

Predigt über Römer 14, 7 - 13

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr – 17. November 2024 – 9.30Uhr HGD in Dresden

„Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.“

Liebe Schwestern und Brüder!

War jemand von Euch schon einmal vor Gericht, womöglich als Angeklagter? Es ist schon ein komisches Gefühl, wenn ich als Besucher, als Zuhörer und Zuschauer an einer Gerichtsverhandlung teilnehme, in der unsere iranischen Schwestern und Brüder sich vor dem Richter verantworten und für ihren Glauben geradestehen müssen. Noch nervöser und unangenehmer ist es für mich, wenn ich als Zeuge zu einer Verhandlung beim Landgericht oder Verwaltungsgericht geladen werde, dann muss ich ja erscheinen und eine Aussage machen.

Gott sei Dank: Bisher saß ich noch nicht auf der Anklagebank. Bisher konnte ich den weltlichen Gesetzen soweit folgen, sodass ich polizeilich nicht befragt und staatsanwaltlich nicht belangt wurde. Ansonsten – es wäre doch schrecklich! Ein Gerichtsgebäude möchte ich doch lieber nur von außen betrachten.

Und nun steht heute am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres das große Weltgericht im Mittelpunkt. Im Wochenspruch heißt es: **„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi!“** Schrecklich! Müssen wir davon reden? Auf diese Weise haben die Kirchen immer wieder Druck auf die Menschen ausgeübt und sie gefügig gemacht: *„Denkt an den Richter, vor dem Ihr Euch verantworten, ja dem Ihr für Euer ganzes Leben Rechenschaft ablegen müsst.“* Mit drohendem Zeigerfinger wird auf das gerechte Urteil Gottes hingewiesen. Muss das sein? Gerade jetzt in der dunkeln Jahreszeit, die trübsinnige Gedanken schnürt, gerade jetzt angesichts der vielen politischen, wirtschaftlichen und persönlichen Nöte.

Am Ende – nicht nur des Kirchenjahres, sondern vor allem des menschlichen Lebens gehört das Gericht Gottes und steht der Richterstuhl Christi. Davon zu schweigen, ist verheerend und menschenverachtend. Es ist ehrlich und wegweisend, deutlich zu sagen, dass ein jeder sich einmal vor dem Richter Christus verantworten muss. Es ist unangenehm, schrecklich und doch tröstlich, hoffnungsvoll, zielführend. Denn wir sind des HERRN und wir leben dem HERRN!

Zunächst einmal sagt Gott der HERR selbst in seinem Wort, dass der Mensch sich letztlich vor dem Weltenrichter verantworten muss. Wir haben es in der Epistel und im Wochenspruch gehört. Im Evangelium beschreibt Jesus Christus, wie ER die Schafe von Böcken trennt: die einen ererben das Reich Gottes, die anderen werden in das ewige Feuer geworfen. In unserem heutigen Schriftwort sagt der Apostel Paulus: **„So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“** Und im Hebräerbrief heißt es: **„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben und dann das Gericht!“**

An diesen klaren Aussagen der Heiligen Schrift kommen wir nicht vorbei. Diese gelten und wir müssen uns damit beschäftigen, ob wir es wollen oder nicht.

Und dann ahnt der Mensch im Grunde genommen, dass es mit dem Tod noch lange nicht zu Ende ist. Irgendwie wird es weitergehen – der Mensch will ja leben und hat trotzdem Angst vor dem, was da am Ende auf ihn zukommen wird.

Also, dann doch lieber den Tod verdrängen und ja nicht daran denken! Und wenn er dann zuschlägt, wird dem Tod noch etwas Positives abgerungen: es sei ein Freund, der die Menschen von ihren Schmerzen und unheilbaren Krankheiten erlöst. Was für ein Unsinn: Der Tod ist unbarmherzig und grausam, er nimmt das Liebste einfach weg und verbreitet Angst und Schrecken.

Manchmal hört man auch, dass der Tod ein biologischer Vorgang sei: ein Mensch stirbt und verfällt zu Erde. Ein leerer Trost, denn der Mensch vergeht nicht. Das ist ja das große Dilemma! Wir sind nicht Pflanzen oder Tiere, sondern Menschen – Menschen Gottes, die der Schöpfer als sein Gegenüber geschaffen und zum Leben mit IHM bestimmt hat. Wir werden nicht vergehen, sondern auferstehen. Es geht nach dem Tod weiter – die Frage ist nur, wohin? In die ewige Herrlichkeit bei Gott? Oder in die ewige Verdammnis fern von Gott?

Es geht zunächst direkt zum heiligen Gott, wie es im Psalm 90 heißt: **„Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missetat stellst du vor dich und unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht!“**

Tief im Innern spürt der Mensch, dass er einmal vor Gott stehen und sich vor dem Schöpfer und Eigentümer verantworten muss. Die Not ist so groß, dass einige Religionen von *Re-inkarnation* reden, dass ein Mensch noch einmal in einem anderen Menschen oder Wesen auf die Erde kommt, um die Fehler des vorherigen Lebens wieder gut zu machen. Was für eine Belastung und Stress! Total unnötig und vergeblich, letztlich wieder nur Selbstbetrug! **Denn wir haben einen Gott, der da hilft, einen HERRN, der vom Tode errettet.“**

Der Apostel Paulus legt allen Nachdruck darauf, dass der Mensch Gott Rechenschaft geben muss. Das Gericht fällt nicht aus! Das ist die Realität, der wir uns stellen müssen.

Das aber hat nicht den Sinn, dass wir anderen einen Schrecken einjagen und mit dem Zeigefinger bedrohen. Sondern damit wir nicht mehr umherirren und uns Illusionen hingeben, damit wir den Gott finden, der uns vom Tod errettet und zum Leben führt. Wir haben eine lebendige Zukunft, denn wir sind **des HERRN**, schreibt der Apostel Paulus. Und das im Leben und im Sterben, einfach immer: **„Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei!“**

Das ist eine Feststellung. Wir sind nicht gefragt, ob wir zu Gott gehören wollen oder nicht. ER ist der HERR, ER allein. Das ist die frohe Botschaft, die uns verändern will und eine Hoffnung schenkt, die wir glauben und annehmen und getrost leben jetzt und ewig. Oder der wir widersprechen, sie verlachen und dann ohne IHN auskommen müssen.

„Wir sind des HERRN!“ Weil Jesus Christus für uns gestorben und auferstanden ist. Weil Jesus Christus uns durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung am Ostermorgen wieder dorthin gebracht hat, wo wir seit Beginn der Schöpfung hingehören – zu Gott, dem Ursprung des Lebens. Dass wir – die Sünder, die wir viel zu oft eigene Weg gehen, wieder mit IHM als sein Gegenüber leben.

Dazu war es nötig, dass der heilige Gott all das, was uns von IHM trennt, beiseiteschafft. ER drückt eben nicht beide Augen zu, schaut leichtfertig weg oder verharmlost die Sünde nach dem Motto: *„Nicht so schlimm! Kann jedem mal passieren!“* Vielmehr legt ER seinem Sohn das auf, was unser Leben so schwer und hinfällig macht: das Böse und Traurige, das Enttäuschende und Verletzende, wo wir den HERRN wieder einmal unmöglich gemacht und IHM den Rücken gekehrt haben, wo wir unser Leben wieder einmal nicht in den Griff bekommen hatten und nach eigenen Lösungen suchten.

Gott rettet den Sünder, indem ER die Sünde seinem Sohn auflegt. Und ER musste sterben für uns, an unserer statt, uns zugute! Gott sei Dank!

Mehr noch: Dieser Jesus Christus ist nach drei Tage auferstanden von den Toten und in das neue, ewige, unvergängliche Leben hindurchgedrungen. Der Tod konnte IHN nicht halten, er musste IHN herausgeben. Denn Christus ist der HERR der Welt – ER allein!

Und Du, lieber Christ, bist mit diesem Jesus Christus, der für Dich gestorben und auferstanden ist, verbunden worden. Du bist hineingetauft worden in seinem Wirkungsbereich. Du lebst seit Deiner Heiligen Taufe in seinem Herrschaftsbereich. Glaub es nur!

Dieser Jesus Christus ist dann der Richter, dem der allmächtige Gott alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben hat. Vor IHM musst Du Dich verantworten, der Dich genau kennt. IHM musst Du Rechenschaft geben, der um all das Böse weiß. Dieser Christus, der die menschgewordene Barmherzigkeit Gottes ist, sagt: **„Ich kenne Dich und habe Dich trotzdem lieb. Für Dich habe ich mich ganz dahingegen, damit Du gewiss wirst: Du bleibst bei mir für immer!“** Wunderbar, unvorstellbar gut! Wir gehören dem HERRN!

Ja, es wird nicht leicht: wir müssen sterben – aber in der Verbindung mit Jesus Christus. Alles, was wir jetzt in der Zeit erleben und durchmachen müssen, sind Stationen in der Christus-Gemeinschaft – auch

das Sterben, auch das Gericht und vor allem das Auferstehen in die ewige Herrlichkeit. Immer mit IHM, unserem Heiland!

Und diese Tatsache, diese Gewissheit, dass wir IHM gehören und mit IHM verbunden sind, hat Folgen für unser Leben hier auf Erden. **„Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem HERRN.“**

Ist Jesus Christus unser HERR, dann können wir gar nicht anders, als so zu leben, so zu handeln, so zu reden und zu denken, wie ER es will und es uns vorgemacht hat. Es geht nicht, dass der Mensch sich selbst lebt, nach seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen entscheidet und letztlich in sich selbst das Maß aller Dinge sucht. Das ist ja für uns vorbei, das ist das alte Leben ohne Gott. **„Wir aber sind des HERRN!“**

In der christlichen Gemeinde in Rom – und das ist der Zusammenhang unseres heutigen Schriftwortes – gab es zwei Gruppen, die sich gegenseitig verurteilten und das Christsein absprachen.

Die einen lebten streng nach dem Willen Gottes: sie aßen kein Fleisch, nur Gemüse, sie tranken kein Alkohol und begingen ehrfurchtsvoll die Festtage. Die anderen sahen sich befreit von religiösen Zwängen und lebten die Freiheit der Kinder Gottes.

Heute sind es andere Fragen, die uns streiten lassen: Wie oft muss ich beten oder in der Bibel lesen? Ist Tischgebet im Restaurant nötig? Darf ein Christ sich schminken oder tätowieren lassen? Alte oder moderne Lieder? Geordnete oder freie Ordnung für den Gottesdienst?

Schnell ist ein Urteil im Kopf, nur weil der andere sich anders verhält: *„Der ist zu lax. Die ist zu streng! Das ist ein schlechter, halber Christ – gar kein Christ!“*

„Wir leben dem HERRN!“ sagt der Apostel Paulus. Wir gehören dem einen HERRN und sind somit IHM allein verantwortlich. Trennendes darf es unter Christen nicht geben, wohl Unterschiede. Jeder ist dem einen HERRN verantwortlich. Jeder lebt von seiner Güte und Barmherzigkeit.

Dem HERRN leben wir! Dem HERRN sind wir verpflichtet, sodass wir uns an IHM allein orientieren. Mein Handeln ist nicht in meine Beliebigkeit gestellt, das ich tun und lassen kann, was ich will. Die Art und die Weise meines Tuns sind nicht egal oder unwichtig.

So gilt es, dass jeder Christ im Gebet, im Lesen des göttlichen Wortes und im Gespräch miteinander herausfindet, was denn Gott nun von mir will, was ich tun oder lassen, wie ich leben und mein Leben gestalten soll.

„Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.“

In Bezug auf das Richten fehlt uns jegliche Kompetenz, dafür sind wir nicht zuständig. Vielmehr leben wir dem HERRN und sind daher füreinander verantwortlich, dass einer den anderen in den Himmel hebt, ihm ein treuer Wegbegleiter sei in den Freudenstunden und mehr noch in den dunklen, schweren Zeiten.

Liebe Schwestern und Brüder! Fällt es Euch schwer, den anderen in seiner Art anzunehmen, macht sich eher Frust als Freude breit, Du bist hier genau richtig. Denn hier hörst und erfährst Du: **„Wir sind des HERRN!“** Wir gehören zur Gemeinde Gottes und feiern alle zusammen Gottesdienst; die obere Gemeinde der Engel, die Entschlafenen und wir zusammen mit dem Heiligen, dem Heiland Jesus Christus. Leibhaftig zieht ER in uns ein, um in uns sein Leben wirken zu lassen – die Gewissheit, dass wir leben jetzt im Glauben und dann im Schauen! Wir sind des HERRN und leben IHM allein! Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)